Dissertationsauszug

aus

„Über einen Fall von chronischem Rotz beim Menschen, mit besonderer Berücksichtigung der bakteriologischen und serologischen Untersuchungsergebnisse".

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde

in der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Der Hohen Medizinischen Fakultät
der Universität Marburg
vorgelegt von

Erich Herrmann, Approb. Arzt
aus Rakwitz (Posen).

Marburg 1919

Angenommen
von der Medizinifchen Fakultät
am 10. 11. 19.

—▬—

Referent:
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bonhoff.

—▬—

Das Original ift meiner Schwefter gewidmet.

—▬—

Außer den im Text des Originals genannten Herren bin ich meinem derzeitigen Stationsarzt Herrn Prof. Dr. Rammstett für die Ratfchläge bei der Behandlung des Falles, Herrn Prof. Dr. Möllers für die forgfältige Ausführung der bakteriologifchen Arbeiten und Herrn Geheimrat Bonhoff für die Durchficht der Arbeit zu Dank verpflichtet. Es ift mir eine angenehme Pflicht, den genannten Herren an diefer Stelle meinen Dank auszufprechen.

Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Rotzes, in dem Verfasser auf das häufigere Auftreten der Krankheit während des letzten Krieges aufmerksam macht, schildert er einen Fall von chronischem Rotz bei einem 23 jährigen Soldaten, den er während 5 Monaten selbst beobachtet und behandelt hat. Aus der genauen Krankengeschichte geht hervor, daß die Krankheit zunächst vollkommen uncharakteristisch verlief und deswegen als Rheumatismus angesprochen wurde; erst das Auftreten von Abscessen und eines eigenartigen re- und intermittierenden Fiebers sowie ein zufällig erhaltener Hinweis auf die Möglichkeit der Infektion mit Rotz erweckten den Verdacht auf das Bestehen dieser Krankheit, der dann durch das Ergebnis der bakteriologischen und serologischen Untersuchungen gesichert wurde. Nach monatelangem Verharren im chronischen Stadium ging die Krankheit wenige Tage ante mortem in das akute Stadium über. Die Sektion ergab, daß die pathologisch-anatomischen Veränderungen mit den in der Literatur beschriebenen und für Rotz als charakteristisch geltenden im wesentlichen übereinstimmen.

Ätiologisch ist die Infektion von rotzkranken Pferden aus sichergestellt; als Inkubationszeit glaubt Verfasser 2—3 Wochen ermitteln zu können. Als Besonderheiten im Krankheitsbild seines Falles hebt Verfasser den eigenartigen Temperaturablauf hervor, der 8 Wochen hindurch völlig den Typ des Tertianfiebers bot, ohne daß daneben Malaria zu ermitteln gewesen wäre, und erst im Schlußstadium den als charakteristisch beschriebenen septischen Charakter zeigte. Ferner weist Verfasser auf das abweichende Verhalten des lymphatischen Apparats in seinem Fall hin, bei dem kein Milztumor und keine Drüsenschwellungen oder Lymphangitis vorhanden waren, sowie auf den eigenartigen Blutbefund, der eine deutliche Leukopenie ergab.

Bezüglich der Infektioſität glaubt Verfaſſer von einer Überſchätzung der bisher dem Rotz zugeſprochenen äußerſt großen Infektionsgefahr ſprechen zu können. Beſondere Würdigung erfährt die Diagnoſe des Rotzes, die kliniſch allein nie mit Sicherheit zu ſtellen iſt, für die uns aber eine Anzahl wertvoller und zuverläſſiger bakteriologiſcher und ſerologiſcher Unterſuchungsmethoden zur Verfügung ſtehen, die Verfaſſer in ſeinem Falle faſt ſämtlich und mehrfach erprobt hat. Mikroſkopiſche Unterſuchung und Kulturverfahren fielen poſitiv aus, ebenſo der Tierverſuch, jedoch nicht die meiſt als charakteriſtiſch bezeichnete Straus'ſche Reaktion. Die nicht ungefährlichen Prüfungsmethoden mit Mallein wurden nicht verwandt, dagegen wird ausführlich auf den beſonderen Wert der ſerologiſchen Methoden mittels Agglutination, Komplementbindung und Konglutination hingewieſen. Verfaſſer gibt eine ausführliche Schilderung dieſer Verfahren, beſonders des letztgenannten, das noch ſehr wenig bekannt iſt, obwohl ihm in der Diagnoſtik chroniſcher Rotzfälle die allergrößte Bedeutung zukommt. Verfaſſer geht dann kurz auf die Behandlung des Rotzes ein, die in ſeinem Falle im weſentlichen eine chirurgiſche war. Von Salvarſan und Silbereiweißpräparaten ſah er keinen Erfolg. Die beim Menſchen noch wenig erprobte Behandlung mit Mallein wurde nicht verwandt. Die Prognoſe hält Verfaſſer gegenüber optimiſtiſcheren Autoren für faſt ausnahmslos infauſt.

Martin Böcker, Graphische Kunstanstalt, Wittenberge.